

Zeitschrift:	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band:	21 (1913)
Heft:	8
Artikel:	Humoristisches aus dem Bernerland
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-546481

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

war sogar mit einer hübschen 12er Gruppe angerückt. Als Experte des schweizer. Roten Kreuzes war gewonnen Herr Landrat Dr. Ernst Müller und als solcher des schweiz. Samariterbundes hr. Dr. Faun-Huber, beide in Altdorf. Sie prüften abwechselnd beide in Anatomie und Praktischem; die Verbände waren allgemein rasch und gut durchgeführt und auch der Transport zeigte, daß die Leute ein richtiges Anfassen und einen sanften Umgang verstehen. Die Herren Experten legten zum Schlusse mündlich und schriftlich das Zeugnis ab, daß mit außerordentlichem Fleiß gearbeitet und recht vieles und Nützliches gelernt worden sei. Der Vertreter des schweizer. Roten Kreuzes empfahl noch speziell einige Prinzipien für die Samariter, betonte die häufigsten Fehler der Samariter und gab sowohl dem Verein als seinen Mitgliedern sehr beachtenswerte Weisungen.

Nach kurzem Dankeswort an die Herren Experten begab man sich zum Picknick ins Hotel „Tell“. Bei einer Extra-Vereinswurst mit Risotto trafen da alte und neue Samariter zusammen und es begann der zweite, verdauungsprüfende Teil des Examens. Nach dem dritten Prost sprach der Herr Kursleiter, Dr. W. Kesselbach, einige vortreffliche Worte. Mit gutem Witz zeigte er den biblischen Ursprung des Samariters und verband damit Wünsche und Ratsschläge über das Verhalten und Handeln der anwesenden Samariter des neuen Testamentes. Ihm folgte der neue Präsident mit geduldheischender Rede. Den ergiebigen Auseinandersetzungen über Zweck und

Ziele der Samaritervereine schloß sich eine packende Einladung zum Aktivbeitritt an. Hierauf war die Verteilung der Ausweise mit der Beitrittsklärung, also das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden, und das Resultat heißt 33 neue Aktive und 5 Passive. (Wir gratulieren. Die Red.) Der Mitgliederbestand steigt demnach auf 87 Aktive und 80 Passive.

Eine mit lachreizenden Worten begleitete bescheidene Anerkennung an den Herrn Kursleiter und Hülfsslehrer ging durch die Hände des Herrn Vizepräsidenten. Der Präsident warf denn ferner auch das Netz aus, um Rot-Kreuz-Abonnenten zu fischen und es schlossen, wie durch eine Himmelsmusik gelockt, sofort 20 der schönsten Exemplare in den Fischkästen der Redaktion (Anmerkung derselben: sie sollen gut gefüttert werden). Aus dem Zentrum der Samariter meldete sich noch jemand zum Wort. Es erhob sich namens der Kursteilnehmer der sehr vorstellungswürdige Herr Otto Christen und ließ eine wohlvorbereitete Dankesrede an den Herrn Kursleiter und Hülfsslehrer los. Er brachte ihnen ein dreifaches Hoch! Damit galt auch der gemütliche Teil für eröffnet. Die alt bewährte Mandolinenkapelle Kaiser war anwesend mit Reserve und machte dem Abend alle Ehre. Diese und eine „Turm-Orgel“ verursachten aber gar bald allgemeine Zuckungen und man wußte Gottlob sofort, mit dem richtigen Mittel Abhülfe zu schaffen. Alle, ohne Ausnahme, bekamen genug von Freud und Fröhlichkeit und auch vom — Militär! B.

Humoristisches aus dem Bernerland.

Wie's am bärnische Rot=Chrüz=Tag z'Langnau, am 20. Oktober 1912, zue- und härgange-n-isch, d'Surchrut=Bataille mit und ohni Paravent und anderes meh!

Das will i euch jeß verzelle-n-und mueß ech scho zum vorus säge, daß es de da zwöier Gattig Lütt gha het. Der Unterschied zwüsche däne zwo Gattige wär jusccht liecht z'errate, wenn me, was ja eigentlech z'nächscht liegt, nume gschwind a die Läng- und Kurzhaarige däuft, aber es isch äbe da no ganz e-n-anderi Differänz gsy, es het Mehbesseri und Minder-gueti gha.

Zu de Mehbessere zelle die, wo sech am fälbe Sunntig Morge, trotz Näbel und Räge, nid no-n-es halbdoze Mal i de Fädere-n-ume drölet und sech gäng wieder gfragt hei: „wotsch? oder wotsch nid?“ sondern mit eneme-n-energische Gump zum Züg us, die nötige Baue zämekrazt, und i de-n-erschate Züge dervo graßlet sy, gäge däm Langnau zue.

Zu de Minderguete ghöre die, wo's äbe-n-o jo

hätte sölle mache, wenn sie hätte welle! Ja, mit däm Wille-n-isch es zytwylig ganz e vertrackti Gschicht, b'junders wenn's a d's Wärche geit, warum, das wird sech de schpäter wyse. Der Bärner isch süssch zwar i der Beziehung no so ziemlech guet bschtellt, ömel de gar, wenn's der Hübel ageit. E gwüssi Schtell im Bärnermarsch het absolut e kei Berächtigung, wenn däm nid so wäri, nämlich die, wo's heißt vo üsem liebe Muß:

„Schtellet ne-n-a d'Schpiži fürre,
Sakermänt, er schtieret's dürre!“

Zitem, syg däm wie's well, daß isch nid z'bechritte, daß d'Mehrzahl vo de Teilnähmer us em bärnische Samariterverein Marzili-Dalmazi zu de Minderguete ghört het, und erscht schpäter, oder sogar z'schpäti

d'Langnauer Schlacht igriickt isch. Unterwägs i der Ziebahn het's alli dünt, es fött nid möglech sy, daß sie da im Alemmetal inne d's Kuraschi hätte, en=enand i dem Dräck und i der Nessi desumme z'schryfe=n=und desanne z'sergge, jo het's gsüderet, und wo du fogar z'Tägerlschi, wo sücht obehär dem Schtationli eini vo de schönste=n=Ussicht vom ganze=n=Alemmetal z'gnieze=n=isch, nüd anders z'luege=n=isch gsy, als es paar gnežti Hüentscheni mit uschrechte Dubelgrindli, es Söili i neme Färeh, däm der Räge d's Wärtig=gwand ohni Pardon untenus zoge het, und es alts Burewybli, das bald am Zäckni no i der Nachchappe und mit obig gkehrte=n=Duge zum Lösterli usgugget het, „wie's ne=n=emel obefür o z'Muet sygi hüt“, da het me=n=überhaupt a fei Verschpätung dänkt, sondern me=n=isch sech da grusam gschyd vorcho, daß me nid früecher us dä Langnauer Lätt frohene=n=isch.

Bim Usschthyge het d's Empfangskomitee, in Gschalt vo neme männleche und vo neme wybleche Langnauer Samariter, däne Lütti scho vo wytem agmerkt, daß d's Schlachtfieber nid grad es hizigs isch, und dämentsprächend het's du o gheize: „Ihr wärdit dänk nümm i Chrieg welle? die Verwundete sy bereit alli bjorget und teilwys scho us em Transport gägem Schpital zue.“ Da sy no grad einischt alli overstande gsy, bis a Verbanddrüller vom genannte Verein, oder wenn die Titulation villicht z'deschpäktierlich isch, so chönnt me=n=ihm o Verbandinstrukter=Inschpäkter oder -Schuelmeister säge, ganz wie me will, dä allei het nach Bluet glächt und isch links ab, gäge d'Dürsrütti zue, höch oben=n=im Bärg, wo d's Gfächt schatt=gsunde het. Wie wyt use=n=er's bracht und welsigs Bluet er groche, het me=n=ihm leider nid chönne nachwyse, aber wenn me=n=ihm wär ga nachschpanife, hätt me ne=n=ohni Zwyfel bald einischt gieh abbiege gäge neme schillsvergnügte=n=Eggeli zue, wo eim d's Räbebluet im Glas etgäge funklet. Schpäter, wo me ne gfragt het nach em Terrain und Tatbeschtaud vom Schlachtfäld, het er wenigstens e fei Usskunft chönne oder welle gä; öppis guggers het er brummlet vo „Z'nüni gno“, das isch alles, was us ihm use z'bringe=n=isch gsy.

Derwyle=n=isch me=n=unter zwysachem Schuž, da dermit isch die fründlechi Füehrung vo de Langnauer, sowie d'Wschirmung vo de=n=unvermydliche Rägedecher verschtande, langsam gägem Schpital zue tröttele, das i der Turnhalle vom Sekundarschuelhus vorträfflich isch ugriichtet gsy. Bequemi, reinlechi Lagerischätte us Heu und Schtrouh, so guet's im Notfall äbe geit, aber auch einigi regelrächti Sanitätsbette het's da gha; überall heimeli, vom Hfer gröteti Gschichtli vo Pflegerinne=n=im wyze Schurz mit rotem Orde, bereit die arme, chranke Soldate mit hilfryche

Hände=n=ufzäh; unterem Ngang zwee wyblechi Polizischtte, die mit chäftige, resolute Schtimme und unzweidüttige Fingerzeige jede=n=Unberufene dörhi gwyse hei, wo=n=er hi ghört het, nämlich voruse, und die au dersfür gjorget hei, daß der Wäg frei isch gsy bi Ankunft vo de Verwundete, so daß sech der Transport vo däne schwäre, hilflose Lashete nid no schwieriger gschaltet het, als er's sücht scho isch.

Uf Belo, Schlitte, Grassbänne, Leiterli, us Riggebachse=n=und Wäbersche Trag- und Räderbahre sorgsam glageret und usbunde, und zum grüchste Teil usglade=n=i vier stott improvisierti Chranke=Transportwäge, so sy sie derhär cho mit ne, unter schärdigem Usguž vo obe=n=abe, und unter ärztlischer Ussicht hei sie se du no bald einischt unter Dach i d's Drocene bettet gha. Da het e keine meh „Muz“ gmacht, so wohl isch es ne gsy bi ihrne Pfleg....., oder besser gseit, bi ihrne Meitschine; me hät nid fölle glaube, daß das alles gsundi, kärnigi Langnauer Turner wäre, die sech da so hei la hätzchele vom schwache Gschlächt, aber äbe, sie sy im Alemmetal inne=n=o nid anders, als i allne=n=andere Gägete.

Zwo Kuriositäte het's no gha i däm Schpital, die eini het dem Oug, und die andere dem Chr dienet. E chly absyts us eneme Tisch het me chönne=n=e Miniaturbau betrachte, usgrüschtet us chlyne, hölzige Tütschi und Balke, me het nid rácht gwüft wohi mit däm Zämejeschspiel. J der vollste=n=leberzügung het öpper güsseret, das sygi d'Kopie vo üsne vaterländische Rösschäll im Grauholz. Zum Glück sy du ne paar gschluderti Häupter ustaucht, und die hei's gsy la tage=n=im Guggisbärg, und was isch es du giv? Ds Muschter vo nere=n=Etappe=Baracke, i chürzechter Zyt erschittelbar und leicht transportabel, wie sie scho d'Bourbacki=Armee und i jüngerer Zyt o wieder d'Japaner verwändet hei, in ihrem schröckliche Chrieg gäge d'Russe. Das wär das Wunder, wo z gieh isch gsy, aber das, wo me z'Ghör het übercho, das geit no wyt drüber, das darf me fascht nid säge! D'Bieler hei si grüehmt, schtellet ech das emal vor; und wäge was hei si se grüehmt? Wäge=n=ihrem flotte Samariterwäse, wäge=n=ihre schöne und us=fürliche Kurs- und Fäldübunge. D'Langnauer hei behauptet, das sygi alles nume Schtückwärk, was sie da chönne biete, gäge d'Vollkommeheit vo de=n=lebunge=n=im Seeland äne. He nu, es git doch wenigstens e Grächtigkeit jcho hie us Alerde=n=und nid erscht im Himmel obe, dört chöme si ja doch ficher wieder der näbe, die arme Tröpf!

Aber es chönnti de ander Lüte=n=o no gräte mit dem Dernäbecho, nid nume de Seebutze; das het du no gly einischt die ganzi Versammlig gmerkt, wo's gheize het, der Herr Oberfälidarzt Huser sygi verhindret am Erschyne=n=in Langnau und der Vortrag

über „Freiwillige Hülfe im Kriegssfall nach der neuen Militärorganisation“ könne deshalb nicht schattfinde. E Lückebücher, där über ne's ähnlechs Thema offebar o sehr verständnisinnig referiert hätti, wär du no gschwind g'sunde g'sh i der Pärson vom Herr Dr. Fischer us Bärn, wenn nid im allerleichtesten-Dugeblif der erachtgenannte Gascht doch no aglangt wäri, und zwar durch Vermittlung vo eim vo däne Blitzvehikel, die mit Wohlgeruch und härzgewinnende Töne die schön Wält abrae-n-und alles, was nid niet- und nagelfeicht am Bode liegt, dem Erschte, Beschte mit der größte Chalblietigkeit uf d'Chleider oder, wenn's günschtig isch, no sogar i d'Varve-n-appliziere. „Der Zwäck heiligt d'Mittel“ isch zwar der Usschpruch vo neme Jesuit, aber im Läbe trifft er doch sehr oft zue und im gägewärtige Fall emel o. Wie mänge simple Fueßgänger sich bi däm Prachtwätter blau g'ärgeret het ob däm Töff-Töff, das weiß e keine, aber der Zwäck isch wenigstens erreicht g'sh, der Vortrag het schönne schattfinde.

Mit düttliche, ermahnde Worte het er veranschau-licht, was alles im Krieg müeßti und freiwillig könnti ghulfe wärde. Wyt vom Gschütz, derfür aber um so näher dem Jammer und Gländ isch d's Tätig-keitsfald vom Rote Chrüz und vo de Samariter und schpeziell die Letchttere sötte und könnte-n-ihri Hilfs-bereitschaft uf d's Trigische bewiße durch Sammlung vo freiwillige Liebesgabe. Angesichts der gägewärtige, kritische Zyt, wo's ringsum dröit und wätteret, het der Vortragende ne tiefe-n-Mernscht la dürebliche, där i syr Zuehörerschaft gar keini andere Gedanke hätti la uscho, wenn nid hie und da-n-es Läberli sehn-leicht a d'Sunnsche verlangt, und da und dört e schprächendi Handbewegung zeigt hätti, wie öd es im Mage-n-eigentlech usgjeht. Und wie alli guete Medi-ziner no gly einisch merke, wo's ihrne lydende Mit-mönchsche manglet, so het's o der Herr Obersäldarzt gha, und het syr schwungvolle Red der letscht Boge gä.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas vom Roten Kreuz und dem Balkan.

Nach einer Zeit relativer Stille ist es auf dem Kriegsschauplatz neuerdings wieder lebendiger geworden, wodurch die Tätigkeit unserer schweizerischen Rot-Kreuz-Expedition nicht unerheblich beeinflußt worden ist. Die blutigen Schlachten, die dem Fall von Adrianopel unmittelbar vorangegangen sind, haben unsren Aerzten eine Menge von Verwundeten zugeführt und ihnen so vermehrte Arbeit gebracht, die sie mit Begeisterung und anerkennenswerter Aufopferung vollführen. In Dimotika, das zwischen Adrianopel und der Tschatald-schalinie liegt, war die unter Dr. Brun stehende schweizerische Expedition längere Zeit Tag und Nacht mit Operieren und Verbinden beschäftigt. Dank der großen Sorgfalt, welche sie auf die Desinfektion verwendeten, scheinen auch ihre Erfolge sehr günstig gewesen zu sein. Immer wieder wird betont, daß die Gewehrschüsse, wenn sie nicht die wichtigsten Organe, wie Herz und Gehirn oder die großen Gefäße verletzt haben, unter geeigneter Behandlung meistens erstaunlich

schnell ausheilen. Um so schlimmer gestalten sich die Verletzungen durch Granaten und Shrapnells, die recht oft Amputationen nötig machen. Diese Expedition wird voraussichtlich ihre Tätigkeit in den ihr zugewiesenen Feldspitälern noch für einige Zeit fortsetzen müssen.

Es ist eine alte Erfahrung, daß der Krieg nicht nur Wunden bringt, sondern durch Massenerkrankungen aller Art viel mehr Opfer fordert, als die feindlichen Geschosse, um so mehr, als diese Erkrankungen sich natürlich nicht bloß auf die kämpfenden Truppen, sondern auch auf die zivile Bevölkerung ausdehnen. Das war für Serbien um so verhängnisvoller, als das Land, das 2,9 Millionen Einwohner zählt, nur über 310 Aerzte verfügt, von denen 250 einrücken müßten, so daß für die zivile Bevölkerung nur circa 60 zurückblieben. (Die Schweiz mit ihren 3,75 Millionen Einwohnern zählt 2470 Aerzte, wovon 946 in die Armee einge-reiht sind.) Dazu kam noch, daß nach Neujahr, als durch den Waffenstillstand die